

## **Predigt 1. Petr. 2,21b-25**

Liebe Gemeinde!

Auch wenn wir jetzt ein paar Lockerungen genießen und allmählich Normalität spüren, oder gerade darum ist es wichtig, sich die letzten Wochen anzusehen. Was haben wir über uns selbst erfahren? Woran haben wir gelitten? Was ist uns besonders wichtig geworden? Das können wir in den neuen Alltag mitnehmen, damit neues Leben entsteht und nicht nur der alte Trott fortgesetzt wird. Die Krise als Chance zu begreifen für neues Leben. Ganz oft habe ich gehört, dass die Beziehungen gebraucht werden, nicht nur digital, sondern gerade auch von Angesicht zu Angesicht. Welche Qualität gerade diese haben. Aber auch Grenzen wurden erfahrbar, wenn durch Homeoffice und Kinder und Haushalt alles gleichzeitig auf einen einprasselte. Wieviel Struktur brauche ich? Was bedeutet es Partnerin/Partner den ganzen Tag um sich zu haben? Endlich Zeit? Oder ein zuviel, weil nur gemeinsame Erlebnisse vorliegen? Wo sind die neuen Erfahrungen, die jede/jeder sonst mitbringt? Für die Kinder dasein, erleben wie anstrengend das sein kann sie zu beschäftigen, mit ihnen zu lernen, eigene Grenzen zu erfahren. Vielleicht ein wenig Dankbarkeit, dass sonst andere einem davon etwas abnehmen? Verständnis wenn Erzieherinnen oder Lehrer sich beschweren? Oder grundsätzlicher: Was bedeutet es mir Kinder zu haben? Möglicherweise erleben wir auch was Verein oder Gemeinde mir bedeuten. Wo will ich künftig mich engagieren, oder mich raushalten, weil es mir nicht wichtig ist – auch das kann eine Entdeckung sein.

Wie steht es mit meinem Bedürfnis nach Freiheit? Wieviel Bewegungsfreiheit brauche ich? Geht es um Unabhängigkeit oder Grenzenlosigkeit? Was haben mich die Begrenzungen der letzten Wochen gelehrt? Da wird jede/jeder seine Antworten haben.

Was erlebe ich in diesen Tagen als Gerechtigkeit? Wenn alle gleich- behandelt werden, oder eher, wenn es der Gemeinschaft dient? Ist der Euro wichtiger als Menschenleben? Wie verschieben sich unsere Wahrnehmungen? Oder geht es in erster Linie um mein Recht, will ich es durchsetzen – um jeden Preis?

Diese Alltagsgedanken treffen auf einen alten Text aus dem Petrusbrief im Neuen Testament:

Auch Christus hat ja für euch gelitten und hat euch damit ein Beispiel hinterlassen. Tretet in seine Fußstapfen und folgt ihm auf dem Weg, den er euch vorangegangen ist – er, der keine Sünde beging und über dessen Lippen nie ein unwahres Wort kam; er, der nicht mit Beschimpfungen reagierte, als er beschimpft wurde, und nicht ´mit Vergeltung` drohte, als er leiden musste, sondern seine Sache dem übergab, der ein gerechter Richter ist; er, der unsere Sünden an seinem eigenen Leib ans Kreuz hinaufgetragen hat, so dass wir jetzt den Sünden gegenüber gestorben sind und für das leben können, was vor Gott richtig ist. Ja, durch seine Wunden seid ihr geheilt.

Ihr wart umhergeirrt wie Schafe, ´die sich verlaufen haben`; doch jetzt seid ihr zu dem zurückgekehrt, der als euer Hirte und Beschützer über euch wacht.

Liebe Gemeinde!

Wenn meine Schüler/Schülerinnen mich fragen, was eine Sünde sei, antworte ich ihnen, alles was die Beziehung zu Gott und Mitmenschen stört. Ihm zu folgen bedeutet dann, darauf zu achten, dass mein Denken und Handeln das Leben miteinander nicht gefährdet.

Wenn ich also mein Recht durchsetzen will, wessen Recht bedrohe ich dann? Wenn ich mit dem Finger auf andere zeige, ist mir bewußt, dass drei auf mich zurückweisen an meiner Hand (Gustav Heinemann)? Das sind meiner Meinung nach die Fußstapfen von denen der Bibeltext spricht. So zu denken und zu handeln wie Jesus. Und das Rechtschaffen Gott zu überlassen. Das erspart viele Sorgen, Gedanken, Streitigkeiten. Nein, die Antwort ist nicht so einfach, wie sie klingt. Selbst wer ausgetretenen Pfaden folgt, kann straucheln. Hier gilt nicht, nimm Jesus und dein Leben läuft einfach. Das hat schon bei ihm selbst nicht funktioniert – er ging ans Kreuz. Aber sein Leben auf ihn auszurichten, kann aus Karfreitag Ostern werden lassen. Eine neue Perspektive des Lebens zu gewinnen, in der ich Beziehungen pflege. Mir Zeit dafür nehme, statt dem nächsten Termin hinterher zu rasen. Mein Freiheitsbedürfnis kritisch reflektiere: Ist alles notwendig, was möglich ist? Wem schade ich durch mein Verhalten? Ist es das wert? Also verantwortlich mit der Freiheit umzugehen statt nur selbstverständlich.

Wenn ich nach Gerechtigkeit rufe, welche meine ich? Die, mit der Gott mich anschaut in meinem Scheitern, oder die des Besserwissers?

Es geht eigentlich darum, aus der österlichen Perspektive einfach Mensch zu sein – menschlich zu sich selbst und anderen. Dann kann Leben gelingen – nicht perfekt, aber hoffnungsvoll. Behütet im Gelingen und Scheitern vor Übermut und Selbstzweifeln. Dann spüren wir etwas davon, dass wir geheilt sind – gerade durch eine Krise. Sie wird zur Chance auf neues Leben. Ergreifen wir sie! Amen.

In diesem Vorhaben geleite uns der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft. Amen.